

Zeugen gesucht – für den Schutz des Lebens am Anfang und am Ende (Demenztage und Woche für das Leben)

(3. Ostersonntag B: Apg 3,12a.13-15.17-19; 1 Joh 2,1-5a; Lk 24,35-48)

„*Zeugen gesucht!*“ Diesen Aufruf kennen wir alle. Wenn es um ein unaufgeklärtes Delikt geht, werden Augen- und Ohrenzeugen gesucht, Menschen, die etwas unmittelbar gesehen oder gehört haben und helfen sollen, den wahren Tatverlauf nachvollziehen zu können.

„*Zeugen gesucht!*“ Dieses Wort, nur ein wenig anders formuliert, ist im Prinzip Teil aller Ostererzählungen. Ob Maria von Magdala, die Erstzeugin der Auferstehung, ob die Apostel, die Jünger von Emmaus, später Paulus und viele andere Frauen und Männer, denen Jesus erschienen ist: Sie alle sind ausgesandt als *Zeugen*, als *Augen- und Ohrenzeugen* dieser unerhörten Botschaft: *Der, der vor den Augen der Welt scheiterte, am Kreuz starb wie ein Verbrecher, in den Staub getreten durch die Menschen – er lebt, er ist auferstanden, ja er gibt allen, die an ihn glauben, Anteil an seiner Auferstehung.*

Auch heute braucht es *Zeugen*; Menschen, die etwas erfahren haben mit dem auferstandenen Herrn. Die erfahren haben, dass er lebt; dass er mein Leben trägt, bereichert, verändert, schöner und sinnvoller macht; dass er reale Gegenwart für mich persönlich ist. *Zeugen gesucht für den Auferstandenen*, das gilt auch heute, das gilt auch für mich; denn nur mit einer solchen existentiellen Erfahrung können wir auch wirklich Zeugen sein.

Doch heute Zeuge zu sein für den *Auferstandenen* umfasst noch mehr. Die Auferstehung Jesu richtig zu lesen, bedeutet, in ihr Gottes allumfassendes *Ja zum Leben* überhaupt und damit zum *Menschen* wahrzunehmen; zu *jedem* Leben, damit zu *jedem* Menschen; auch zum *versehrten* Leben, damit zu jedem versehrten Menschen. Denn der Auferstandene ist der, der selbst ein versehrter, ein an Leib und Seele Verwundeter, Gefolterter, zu Tode Geschundener geworden ist. Und die Spuren dieser Marter trägt er an seinem Leib, unwiderruflich. Er lässt sie nicht einfach hinter sich wie etwas Erledigtes, sondern er nimmt sie mit in sein neues, in sein Auferstehungsleben; freilich verwandelt und verklärt.

Wenn im Blick auf den gekreuzigt-auferstandenen Herrn klar wird, dass Gott zu keinem einzigen Menschen Nein sagt, dann gilt das für jeden Menschen am *Anfang* und für jeden Menschen am *Ende* seines Lebens. Vor zwei Wochen hat, initiiert durch die Deutsche Bischofskonferenz zusammen mit der Evangelischen Kirche Deutschlands, die „Woche für das Leben“ stattgefunden unter dem Titel: „Kinderwunsch. Wunschkind. Unser Kind!“ Es geht um eine kritische Auseinandersetzung mit den Methoden der Pränataldiagnostik und den sich daraus ergebenden Folgen für das Lebensrecht ungeborener Kinder.

Aus dem vielen, das dazu zu sagen wäre, sei nur ein erschütterndes Faktum herausgegriffen: Bis zu 95 % aller Kinder, bei denen Trisomie 21, bekannter unter dem Namen *Down-Syndrom*, festgestellt wird, werden in unserem Land abgetrieben. Der Gesetzgeber erlaubt dies bis unmittelbar vor der Geburt.

In einer Sendung zum vergangenen Bundestagswahlkampf – „Wahl-Arena“ – ausgestrahlt am 11. Sept. 2017, sagte die 19-jährige Natalie Dedreux an die Bundeskanzlerin gewandt folgendes: „*Frau Merkel, Sie sind Politikerin. Sie machen Gesetze. Ich bin bei Ohrenkuss. Der Ohrenkuss ist ein Magazin. Da schreiben Menschen mit Down-Syndrom – so wie ich. 9 von 10 Babys mit Down-Syndrom werden in Deutschland nicht geboren. Sie werden abgetrieben ... bis kurz vor der Geburt ... Dieses Thema ist mir wichtig: Ich will nicht abgetrieben werden, sondern auf der Welt bleiben!*“ Nun, sie selbst muss nicht mehr um ihr Leben fürchten, aber sie machte sich zum Sprachrohr für die Unzähligen, die selbst nicht sprechen können und in der Regel niemals geboren werden.

Doch nicht nur der Lebensanfang, auch das Lebensende ist in manchen europäischen Ländern akut bedroht. Ebenfalls im vergangenen Jahr sprach der hollandweit bekannte Psychiater Boudewijn Chabot, ursprünglich ein glühender Anhänger der Euthanasie-Gesetze in Holland, in einem Interview davon, wie das Sterbehilfe-System in Holland mehr und mehr „entgleist“ – so seine Formulierung. In einer von 200 holländischen Ärzten unterschriebenen Petition wird beklagt, dass immer mehr Psychiatrie- und Demenzpatienten getötet

würden, zu einem nicht geringen Teil *ohne* ihre Zustimmung. Die Geister, die man mit der Euthanasie-Gesetzgebung rief, verselbständigen sich offensichtlich immer mehr und vor allem – man wird sie allem Anschein nach nicht mehr los.

Nun, Verhältnisse wie in Holland, Belgien und anderen Ländern gibt es in Deutschland Gott sei Dank nicht – oder muss man besser sagen: noch nicht? Denn Stimmen, die in diese Richtung drängen, lassen sich auch hier vernehmen.

Damit es dazu nicht kommt, müssten sicher noch viel mehr, als es geschieht, Fragen, Hilfen und Anregungen rund um die Themen *Alterung, Demenz, etc.* aufgegriffen und behandelt werden. In diesen Tagen finden in Perlach und Neuperlach – leider nur noch bis zum 4. Mai – nun schon zum 8. Mal sog. „Fachtage zum Thema Demenz“ statt, organisiert u.a. durch Caritas und Hospizverein vor Ort.

Zeugen gesucht! Jeder, der sich für den Lebensschutz Ungeborener einsetzt, und jeder, der an Demenz erkrankte oder anderweitig pflegebedürftige Menschen pflegt und begleitet, sei es als Angehörige, als Pflegekraft, als Ehrenamtliche, ist – ob es bewusst ist oder nicht – eine Zeuge für das Ja, das Gott auch zu diesen Menschen sagt.

Mir ist bewusst, mit wie viel Angst, oft auch Verdrängung sowohl dem Thema *Lebensschutz Ungeborener* wie auch dem Thema *Demenz* begegnet wird. Daher ist es so gut und wichtig, die „Woche für das Leben“, aber auch so etwas wie die „Demenztage“ hier in unserem Stadtteil mit einer Fülle von Informationsveranstaltungen zu begehen.

Was alte, demenziell belastete Menschen betrifft, weiß man, wie es gelingen kann, durch Lieder, durch Musik, durch ein Gebet, durch zärtliches Streicheln oder etwas anderes, eine fast verstummte Saite eines Menschen wieder zum Klingen zu bringen, ein Lächeln hervorzuzaubern, das Bewusstsein, wenn vielleicht auch nur für einen kurzen Augenblick, wieder auftauchen zu lassen aus dem Schlummer des Vergessens. Es ist wie das kurze Erwachen eines Menschen, der in die Unbewusstheit der Kindheit zurückgesunken ist. Besonders eindrücklich ist die Erfahrung, dass man oftmals viel weniger Beruhigungs- und Schmerzmittel brauchte, wenn am Abend mit den Patienten gebetet wurde.

Vielleicht darf ich noch hinzufügen, dass jeder, der solche Menschen pflegt und begleitet, sich auch zugehen muss, sich in dieser Arbeit immer wieder auch restlos überfordert zu fühlen. Manche erleben immer wieder, wie ihre Geduld und ihre physische und psychische Kraft tatsächlich an eine Grenze kommt. Das darf und muss man sich eingestehen, zugestehen, ohne sich mit Selbstvorwürfen zu zerfleischen. Wie wichtig, dann auch die Hilfsmöglichkeiten anzunehmen, die es ja doch auch gibt.

Zugleich wird man aber auch die Erfahrung machen: Wenn wir liebevoll mit diesen Menschen umgehen, ihre Würde achten, sie wie sehr empfindsame Menschen behandeln, da bekommt man auch vieles zurück und man wird selbst liebenswürdiger und wächst und reift an Geduld, Menschlichkeit, Empathie, Nachsicht, Güte, Barmherzigkeit.

Vielleicht ist das mit ein Sinn dafür, dass Gott diese furchtbare Krankheit zulässt. Eine Welt, in der nur noch das Perfekte, das Gesunde, das Starke und Leistungsfähige eine Daseinsberechtigung hat, wird zu einer inhumanen, barbarischen, bösartigen Welt.

Zeugen gesucht! Gerade heute braucht es Menschen, die das bedingungslose JA Gottes zum Leben und zum Menschen am Anfang und am Ende des Lebens bezeugen. Allen, die dieses JA gerade auch zu den versehrten Menschen, ob behindert, dementiell, ob vor oder nach der Geburt, spielt keine Rolle in Wort und Tat leben, gilt ein ganz besonderer Dank.

Diese andere Dimension unseres Osterglaubens möchte ich beschließen mit einem Gebet. Man weiß übrigens, dass das Beten mit dementiell Erkrankten eine ganz positive Wirkung hat, bis dahin, dass bisweilen weniger Beruhigungs- und Schmerzmittel benötigt wurden:

Geborgen ist mein Leben in Gott. Du hältst mich in deinen Händen.

Manchmal habe ich schreckliche Angst. Ich fühle mich so allein gelassen und ich frage mich: Wer ist da, der mich tröstet?

Geborgen ist mein Leben in Gott. Du hältst mich in deinen Händen.

Manchmal bin ich traurig. Ich habe mich von so vielem verabschieden müssen, von Angehörigen, von lieben Menschen, meiner Heimat, meiner Wohnung, meinen Freundinnen und Freunden.

Wer ist da, der mich in den Arm nimmt und mich tröstet?

Geborgen ist mein Leben in Gott. Du hältst mich in deinen Händen.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass mich niemand mehr mag.

Wer ist denn da, der mich versteht? Wer ist da, der zu mir hält?

Geborgen ist mein Leben in Gott. Du hältst mich in deinen Händen.

Manchmal weiß ich nichts mehr. Ich weiß nicht mehr, was aus mir werden soll. Wer ist da, der mir hilft und sagt, wer ich bin? Wer sagt mir ein gutes Wort, das ich verstehen kann?

Geborgen ist mein Leben in Gott. Du hältst mich in deinen Händen.

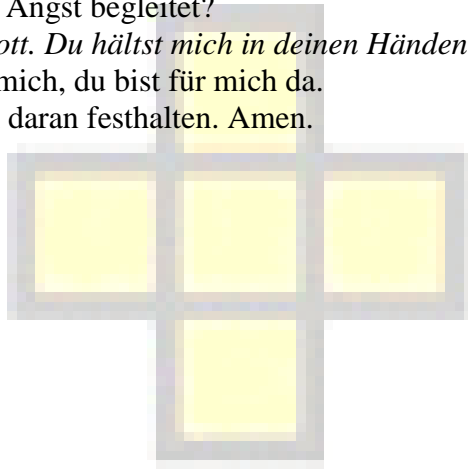
Manchmal überfällt mich die Angst vor der Zukunft, vor dem Sterben.

Wer ist da, der mich in meiner Angst begleitet?

Geborgen ist mein Leben in Gott. Du hältst mich in deinen Händen.

Gott, du hörst mich, du siehst mich, du bist für mich da.

Das will ich glauben und mich daran festhalten. Amen.



© Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUSERLÖSER
Katholische Pfarre